



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Der Zeichenunterricht zu Ende des neunzehnten Jahrhunderts**

**Schoop, U.**

**Zürich, 1893**

3. Das Technische der Ausführung einer Freihandzeichnung der untern Stufe.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75821](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75821)

leicht angesetzt und langsam, ruhig und bedächtig ohne Absetzen über allfällige Zwischenpunkte gegen den zweiten Endpunkt gezogen, wobei der Blick nicht bloss die Bleistiftspitze verfolgen, sondern auch den Weg von derselben nach dem nächsten Punkte wiederholt zurücklegen muss. Eine weitere Forderung ist die, dass das Zeichenblatt beim Zeichnen der verschiedenen Linien nicht gedreht werde, sonst lernt der Schüler nur einerlei Linien zeichnen, nämlich jene, welche ihm am bequemsten sind. Bei Kreisbogenlinien werden nicht bloss die beiden Endpunkte festgestellt, sondern auch der höchste Punkt des Bogens, die sogenannte Pfeilhöhe.

Es sei z. B. ein stilisiertes Blatt zu zeichnen. Nachdem festgestellt ist, wie lang das ganze Blatt samt Stiel gezeichnet werden soll, ist der Schüler zu veranlassen, durch Vergleich zu finden, welcher Teil der ganzen Länge auf den Stiel fällt. Die nächste Vergleichung wird darin bestehen, zu untersuchen, wo die grösste Breite des lanzettförmigen Blattes ist; die folgende, wie sich dieselbe zur Länge des Blattes verhält. Das wird anfangs unter Mithilfe des Lehrers geschehen müssen, später ohne dieselbe. Zur leichtern Zeichnung der rechten Hälfte werden Normale durch die Symmetrieaxe gelegt und auf denselben gleiche Stücke abgetragen.

Ist der Entwurf vollendet, so wird die ganze Zeichenfläche mit dem Gummi gleichmässig in Zügen von links nach rechts gerieben, damit bei allfälliger nachheriger Kolorierung das Papier die Farbe gleichmässig annimmt, und die Zeichnung ist nun für das Reinzeichnen vorbereitet.

### 3. Die Technik der Ausführung einer Freihandzeichnung.

Von der „Reinzeichnung“ des Entwurfs muss gefordert werden, dass die Linien resp. Striche derselben scharf, klar, bestimmt seien, weil nur solche eine Form, sei sie Flächenform oder Körperform, auch scharf, klar, bestimmt ausdrücken können. Diese Forderung bedingt, dass die Führung des

Bleistifts beim Reinzeichnen eine ganz andere sein muss als beim Entwerfen. Der Stift wird weiter vorn angefasst und muss aufrechter stehen als beim Entwerfen, genau so wie die Feder beim Schreiben. Nur so sind scharfe, bestimmte Striche möglich, nicht aber, wenn der Stift nahezu parallel der Zeichenfläche geführt wird. Die Forderung eines genauen Strichs bedingt im weitern, dass der Stift auch nicht zu weich sei. Wo für Entwerfen und Reinzeichnen verschiedene Härtegrade angewendet werden, muss für letzteres eine härtere Nummer genommen werden als für ersteres, etwa No. 3, wenn für jenes No. 2 gewählt worden ist. Der Schüler ist im fernern darauf aufmerksam zu machen, dass der Stift für das Reinzeichnen infolge der aufgestellten Forderung auch sorgfältiger gespitzt werden muss als für das Entwerfen. — Eine zweite Forderung bei der Ausführung eines Entwurfes ist die, dass sämtliche Striche, seien sie dick oder dünn, mit einem Male gemacht werden und dass nicht an denselben hin- und hergesägt wird, worunter die Bestimmtheit des Strichs und damit auch die Bestimmtheit der Form leidet. Ist im allgemeinen auch als Regel aufzustellen, dass in einer Zeichnung sämtliche Striche gleiche Stärke haben, und das sogenannte Schattieren der Umriss, richtiger Verstärken einzelner Linien des Umrisses zu verpönen, weil es durchaus unrichtig ist, so gibt es doch ausnahmsweise Fälle, wo einzelne Linien stärker zu halten sind als andere, wie z. B. bei der Darstellung eines Würfels, wo es sich aus verschiedenen Gründen empfiehlt, die Konturen der vordern Frontfläche breiter zu halten als die übrigen. Aber auch diese sollen mit einem Male, d. h. mit einem einzigen Zuge, gemacht werden und ist die grössere Stärke resp. Dicke der Striche einzig und allein durch grössern Druck auf den Stift hervorzubringen. Es muss als ganz gewaltige Verirrung bezeichnet werden, wenn der Lehrer die Zeichnung durch den Schüler in einer Weise ausführen lässt, die der Ausführung der Wandtafelzeichnung entspricht, d. h. in Strichen von der Dicke eines Viertel-Centimeters oder mehr. Denn abgesehen davon, dass eine solche Darstellung

schon vom ästhetischen Standpunkte aus angefochten werden muss, weil sie hässlich ist, verschlingen diese starken Striche eine Unmasse von Zeit, die viel nutzbringender verwertet werden kann. Wo die Linie nur den Zweck hat, eine Form zu begrenzen, wie z. B. bei Flächengebilden, darf sie in der Regel nicht so kräftig sein wie in jenen Fällen, wo sie den darzustellenden Gegenstand selbst vorstellen soll, wie z. B. bei eisernen Gittern, Linienverzierungen für Besatz an Kleidungsstücken etc. So sehr es sich empfiehlt, den Gebrauch des Gummi beim Entwerfe nicht zu gestatten, sondern ihn erst nach Vollendung desselben zuzulassen, ebenso zweckmässig ist es, ihm auch für die Dauer des Reinzeichnens den Abschied zu geben; andernfalls wird der Schüler kaum dazu gelangen, eine Reinzeichnung herzustellen, die der Anforderung, dass alle Linien derselben gleich stark und klar seien, entspricht. Um dem Schüler zu zeigen, dass das Gummi bis zur Vollendung der Zeichnung auch ganz entbehrt werden kann, mag zur Abwechslung auch ein Entwurf ohne vorherige Behandlung mittelst des Gummi mit der Feder ins Reine gezeichnet werden, in welchem Falle das Gummi erst nach Vollendung der Zeichnung nötig wird, um die Bleistiftstriche auszulöschen.

Auf die Frage: „Sollen die Linien der Hilfsfigur ebenfalls ins Reine gezeichnet werden oder sind dieselben bei der Ausführung wegzulassen?“ antworten wir: Das Reinzeichnen auch der Hilfslinien ist unter Umständen sehr zu empfehlen, namentlich — wir setzen voraus, dass die Hilfslinien schwächer als die übrigen gezeichnet werden, so fein als thunlich — ist es ein vorzügliches Mittel, die Hand in strenge Zucht zu nehmen, sie, wie der landläufige Ausdruck sagt, „leicht“ zu machen. Auf einer Stufe, wo die Farbe noch nicht als Mittel gebraucht wird, um die Zeichnung zu lebensvollerer Wirkung zu führen, mag auch hie und da das Schraffieren angewendet werden, um die Wirkung derselben zu erhöhen, sie vom Grunde besser abheben zu machen. Wir sagen hie und da einmal, nur nicht zu viel, und nur, so lange der Schüler im

Ziehen gerader Linien noch nicht die nötige Sicherheit hat. Ist diese erreicht, so kann die Zeit besser angewendet werden, als mit dem geisttötenden Schraffieren, und ist es in der That unbegreiflich, wie da und dort so viel kostbare Zeit mit demselben totgeschlagen wird. Häufig wird beim Schraffieren einzelner Flächenteile einer Zeichnung auch darin gefehlt, dass den Schraffierungslinien alle möglichen Richtungen gegeben werden, während als Regel gelten soll, dass sie alle eine und dieselbe Lage haben. Ein anderer häufiger Fehler ist der, die Linien zu eng an einander zu legen und damit das Auge mehr anzustrengen als notwendig ist. Ist man ohnehin geneigt, dem Zeichenunterrichte die immermehr überhand nehmende Kurzsichtigkeit zu einem Teile aufzubürden, so gilt es, doppelt wachsam zu sein, um diesem ungerechten Vorwurfe zu begegnen. Schraffierlinien sollten in einer Freihandzeichnung nie enger als 1,5 Millimeter weit bei einander stehen. Doppelschraffierungen haben keinen Sinn und sind daher unstatthaft. Dass das Schraffieren nur dann zu gestatten ist, wenn der Umriss der Zeichnung korrekt ist, ist wohl selbstverständlich, denn in dem Masse, als durch die Schraffur die dargestellte Figur lebens- und wirkungsvoller wird, werden auch die in derselben vorkommenden Fehler wirkungsvoller, d. h. treten auch sie deutlicher in die Erscheinung. Es wird darum nicht gerade sämtlichen Schülern das Schraffieren zu erlauben sein, sondern nur denjenigen, die einen leidlichen Umriss zu stande gebracht haben. Im Anfange ist es gut, den Schüler anzuweisen, zur Einhaltung der Richtung durch die zu schraffierende Fläche in gewissen Abständen sogenannte Leitlinien zu ziehen, damit er weniger aus derselben herausfällt. Was die Stärke der Schraffierungslinien anbetrifft, so darf dieselbe ja nicht grösser sein als die Stärke der Konturlinien, weil sonst die Wirkung der zur Darstellung gelangten Form beeinträchtigt würde.

Um das Gebilde kräftiger vom Grunde abzuheben, kann statt der Schraffur auch die Farbbedeckung gewählt werden. Doch gilt hier, dass nur stark gebrochene, neutrale Töne

verwendet werden, weil die Farbe in diesem Falle nicht um ihrer selbst willen in den Dienst des Unterrichts hereingezogen wird, sondern nur, um die Form selbst zu grösserer Wirkung zu führen. Ungebrochene, grelle Töne würden das Auge von der Form abziehen und auf die Farbe lenken, die sich hier durchaus der Form unterordnen muss. Am besten eignen sich für unsern Zweck die grauen Töne, die man durch die Zusammenmischung der drei Grundfarben Gelb, Rot und Blau erhält, und zwar eine sehr schwache Lösung derselben. Soll der Farbenauftrag ein gleichmässiger werden, so thut man gut, das Papier vorher gleichmässig mit dem Gummi zu reiben, damit das Papier die Farbe gleichmässig annimmt. Nachdem dieselbe gehörig aufgetrocknet ist, werden schliesslich die Konturen mit Feder und Tusche oder Tinte ins Reine gezeichnet. Das Federzeichnen resp. die Reinzeichnung des Umrisses mit der Feder darf auch, vom Kolorieren ganz abgesehen, sonst empfohlen werden, da es sehr schnell zu einem reinen, saubern Striche führt und die Technik des Federzeichnens den Schüler zur grössten Aufmerksamkeit zwingt. — Zur Vollendung einer Zeichnung gehört schliesslich, dass dieselbe mit der nötigen Schrift versehen wird. Dazu zählen Klasse und Namen des Schülers einerseits, Ort und Datum der Vollendung anderseits; diese werden links unten, jene rechts unten hingesetzt; oben rechts kommt die Nummer der Zeichnung. — Eine neue Zeichnung wird im Klassenunterrichte, den wir hier fortwährend im Auge haben, begonnen, wenn die überwiegende Mehrzahl der Schüler mit der Aufgabe fertig ist. Diejenigen Schüler, die nicht fertig sind, machen die unvollendete Zeichnung zu Hause fertig, auch können denselben gewisse Teile der Zeichnung erlassen werden, wenn der Unterschied in den Leistungen der einzelnen Schüler ein sehr grosser ist.